

**■ PRIVATDOZENTIN DR.^{IN} CHRISTINE MARIA GRAFINGER –
EINE ÖSTERREICHERIN ALS ERSTE FRAU IM VATIKAN.
EIN INTERVIEW ANLÄSSLICH IHRES RUHESTANDS**

von *Claudia Sojer*

Zusammenfassung: Die Kommission für Buch- und Bibliotheksgeschichte der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB) verbrachte Anfang November 2018 eine Woche in Rom. Dort wurde sie von Frau Privatdozentin Dr.ⁱⁿ Christine Maria Grafinger in einige der bedeutendsten Bibliotheken der Ewigen Stadt geführt (u. a. Biblioteca Casanatense, Biblioteca Angelica, Biblioteca Corsiniana oder Biblioteca dei Lincei), darunter die Biblioteca Apostolica Vaticana (BAV) des Vatikanstaates, in der Frau Dr.ⁱⁿ Grafinger über dreißig Jahre gearbeitet hat. Im Rahmen dieser Romwoche war es möglich, Frau Dr.ⁱⁿ Grafinger für ein Interview über ihre Tätigkeit im Vatikan und ihren kurz zuvor angetretenen Ruhestand zu gewinnen.

Schlagwörter: Rom; Vatikanische Bibliothek; Christine Maria Grafinger; Campo Santo Teutonico; Vatikanisches Geheimarchiv; Vatikanstaat

**PRIVATE LECTURER DR. CHRISTINE MARIA GRAFINGER –
FIRST AUSTRIAN WOMAN IN THE VATICAN. AN INTERVIEW
ON THE OCCASION OF HER RETIREMENT**

Abstract: In early November 2018, the Commission for Book and Library History of the Austrian Association of Librarians (VÖB) spent a week in Rome. Tours of several of the Eternal City's most important libraries were conducted by PD Dr. Christine Maria Grafinger, including the Biblioteca Casanatense, Biblioteca Angelica, Biblioteca Corsiniana and Biblioteca dei Lincei, as well the Biblioteca Apostolica Vaticana (BAV) in the Vatican State, where Dr. Grafinger was employed for more than thirty years. In the course of the week, Dr. Grafinger was willing to give an interview about her work in the Vatican and her recent retirement.

Keywords: Rome; Biblioteca Apostolica Vaticana; Christine Maria Grafinger; Campo Santo Teutonico; Archivio Segreto Vaticano; Vatican State

DOI: <https://doi.org/10.31263/voebm.v72i1.2213>



Christine Maria Grafinger wurde am 25. Februar 1953 in Vöcklabruck als einziges Kind von August und Josefa Grafinger geboren. Nach der vierklassigen Volksschule in Gschwandt bei Gmunden und dem neusprachlichen Realgymnasium der Kreuzschwestern in Gmunden absolvierte Grafinger 1972 die Reifeprüfung. Darauf folgte ein Lehramtsstudium der Geschichte, Geographie und Französisch an der Universität Salzburg, das Grafinger 1977 erfolgreich als Magistra abschloss und in einem Doktoratsstudium in Neuerer Geschichte weiter vertiefte. In der Dissertationszeit absolvierte sie ein Probejahr am 3. Bundesgymnasium Salzburg, dem ein Aufenthalt in Paris (1977/78) zur Vorbereitung der Doktorarbeit folgte. 1979/80 war Grafinger als Bibliothekarin in Karenzvertretung am Historischen Institut der Universität Salzburg tätig und promovierte schließlich 1980 bei Prof. Fritz Fellner mit dem Thema „Frankreich zur Zeit der Julirevolution“.

Der Promotion folgte ein Forschungsstipendium der französischen Regierung am Seminar der *École Pratique des Sciences Sociales* bei Philippe Ariès sowie Arbeiten mit Emmanuel Le Roy Ladurie am *Collège de France* in Paris (1980/81). Ab 1982 arbeitete Grafinger als Lektorin im Trauner-Verlag in Linz, 1983 begann sie mit der Transkription und der Bearbeitung der Korrespondenz des österreichischen Außenministers Alois Freiherr von Aehrenthal. 1984 erhielt sie den Theodor-Körner-Preis für Arbeiten zur österreichischen Balkanpolitik. Von Oktober 1985 bis März 1986 nahm Grafinger am ersten Teil des Akademikertrainings am Salzburger Landesarchiv teil und arbeitete von April 1986 bis November 1986 an der Vorbereitung der Ausstellung „Österreich und der Vatikan“. Von November 1986 bis März 1987 absolvierte sie den zweiten Teil des Akademikertrainings am Historischen Institut beim Österreichischen Kulturinstitut in Rom (ÖHI). 1987 und 1988 erhielt Grafinger Stipendien des Ministeriums für Wissenschaft und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Von 1988 bis 1993 arbeitete sie schließlich in einem Projekt des Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) zum Archiv der Präfektur der Vatikanischen Bibliothek. Diesem folgte die Tätigkeit als Bibliothekarin am ÖHI Rom bis Februar 1996.

Seit Februar 1996 arbeitet Grafinger in der Vatikanischen Bibliothek¹. 1997 erhielt sie das Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse der

Republik Österreich. 2001 wurde sie zur *vice-conservatrice* der Vatikanischen Bibliothek bestellt. Im Wintersemester 2003/2004 hielt Grafinger eine Vorlesung zum Thema „Europäische Bibliotheken der frühen Neuzeit und ihre Benützung“ am Institut für Geschichte an der Universität Salzburg und habilitierte sich am 7. Mai 2004 an der Universität Salzburg im Fach „Neue Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der Bibliotheksgeschichte“. Der Habilitation folgten weitere Vorlesungen an den Universitäten Augsburg, Graz, Marburg und Salzburg. Am 1. Juni 2009 wurde Grafinger schließlich zur leitenden Archivarin des Archivs der BAV befördert. Das Amt hatte sie bis zu ihrem Ruhestand inne.



Abb. 1: Vatikan, Christine Maria Grafinger in den ersten Arbeitswochen im Handschriftenlesesaal der Vatikanischen Bibliothek 1986 (Vatican, Christine Maria Grafinger during her first weeks on duty in the manuscript reading room of the Vatican Library, 1986).

© Christine Maria Grafinger

Sojer: *Zunächst vielen herzlichen Dank, Frau Dr.ⁱⁿ Grafinger, dass Sie sich zu diesem Interview bereit erklärt haben, um mit uns den Erfahrungsschatz Ihrer Laufbahn und Ihrer Amtszeit als Archivarin des Archivs der Vatikanischen Bibliothek zu teilen. Sie sind zum 30.03.2018 in den Ruhestand getreten. Rückblickend auf dieses erste Pensionsjahr: Wie groß ist der Unterschied zwischen Ihrem heutigen und Ihrem früheren Alltag?*

Grafinger: Enorm! In der Bibliothek hatte ich immer intensive Tage; zudem ist das Leben in Rom nicht nur laut, sondern auch anstrengend, weil die Infrastruktur meist nur unzulänglich funktioniert. Hier in Gmunden hingegen, wo ich meine Pension verbringen werde, ist das Leben sehr ruhig und angenehm. Allerdings fehlen mir hier die Arbeit mit den Benutzer/inne/n und vor allem die Bücher.



Abb. 2: Vatikan, 2003, Christine Maria Grafinger vor dem Eingang zur Biblioteca Apostolica Vaticana am Cortile del Belvedere (Vatican, Christine Maria Grafinger at the entrance to the Biblioteca Apostolica Vaticana in the Cortile del Belvedere, 2003).

© ÖÖ Nachrichten/Niederleitner

Sojer: *Sigmund Freud hat einmal geschrieben: „Wenn ich eine Entscheidung von nicht allzu großer Bedeutung treffen musste, habe ich es immer vorteilhaft gefunden, alles Für und Wider abzuwägen. In lebenswichtigen Dingen jedoch, wie etwa der Wahl eines Partners oder eines Berufes, sollte die Entscheidung aus dem Unbewussten kommen, irgendwoher aus unserem Innern“. Würden Sie sagen, dass diese Aussage auch auf Sie zutrifft? Wie kam es beispielsweise dazu, dass Sie als erste Frau in der BAV angestellt wurden?*

Grafinger: Das war ein Zufall, denn nach der Ausstellung schlug der damalige Präfekt Leonhard Boyle eine Bearbeitung der vatikanischen Ausleihanträge vor, die seit der Mitte des 16. Jahrhunderts an den Papst und die Bibliothek gestellt wurden – eine Registrierung nicht nur der Benutzer/innen, sondern auch der Briefe der Leser/innen: einzigartige Dokumente der europäischen Geistesgeschichte.

Sojer: *Hatten Sie als Kind einen Traumberuf? Inwieweit hatte dieser mit Ihrem später tatsächlich ergriffenen Beruf zu tun?*

Grafinger: Ich habe als Kind gerne gelesen, vor allem auch historische Bücher. Ich wollte auch immer Geschichte und Philosophie studieren, aber an eine Arbeit mit Handschriften und dann noch in einer der bekanntesten Sammlungen der Welt, daran habe ich nie gedacht.

Sojer: *Wie war die Anfangszeit in dieser Bibliothek, im Vatikan, in Rom? Fühlten Sie sich dort bald „zu Hause“?*

Grafinger: Nein, eigentlich nicht, denn der Anfang war sehr schwierig. Ich konnte die italienische Sprache nicht und die Dokumente waren vollkommen verschieden von denen, die ich bislang bearbeitet hatte. Ich war gezwungen, sehr viel zu lernen, beispielsweise, dass Kardinäle oft nicht mit ihrem Familiennamen, sondern mit dem ihrer Titelkirche unterschrieben.

Sojer: *Goethe schrieb bei seiner Romreise am 7. November 1786: „Anderer Orten muss man das Bedeutende aufsuchen, hier werden wir davon überdrängt und überfüllt (...). Man muss mit tausend Griffeln schreiben, was soll hier eine Feder! Und dann ist man abends müde und erschöpft vom Schauen und Staunen“. Ging es Ihnen auch oft so?*

Grafinger: Ein langer Tag kann schon anstrengend sein, vor allem, wenn man das vorgenommene Arbeitspensum nicht schafft, weil man unvorhergesehene Sachen erledigen muss.

Sojer: *Wie genau lautet Ihre Berufsbezeichnung? Sind Sie Archivarin der Bibliothek oder Bibliothekarin des Archivs oder beides?*

Grafinger: Ja, ich wurde in der Handschriftenabteilung angestellt und hatte zuerst den Titel einer Vizekonservatorin. Weil ich aber für das Archiv des Präfekten verantwortlich war, wurde ich zur Archivarin ernannt. In der Bibliothek gibt es auch Familienarchive oder das Archiv des Kapitels von Sankt Peter; der Leiter dieser Abteilung ist ebenfalls ein Archivar.

Sojer: *Konrad Adenauer sagte bei seiner Ansprache in Frankfurt am Main am 30. Juni 1952: „Man muss das Gestern kennen, man muss auch an das Gestern denken, wenn man das Morgen wirklich gut und dauerhaft gestalten will“. Empfinden Sie Ihre Arbeit als einen Beitrag, der es der Gesellschaft erlaubt, die gemeinsame Zukunft mitzugestalten?*

Grafinger: Ich glaube, wir haben alle in solchen Sammlungen die Aufgabe, das kulturelle Erbe zu bewahren, indem wir den Lesern hilfreich zur Seite stehen und Inventare zu den jeweiligen Beständen erstellen, um eine zielgerechtere Benutzung zu garantieren.

Sojer: *Welche Qualitäten braucht Ihrer Meinung nach ein/e gute/r Bibliothekar/in oder ein/e gute/r Archivar/in der Vatikanischen Bibliothek, die ob ihrer Größe und Bedeutung mit keiner anderen Bibliothek zu vergleichen ist?*

Grafinger: Er/Sie muss offen sein, sowohl in der Betreuung der Leser/innen (der Handschriftensaal der Vaticana ist ein Treffpunkt von Gelehrten aus der ganzen Welt) wie auch in der Bearbeitung des unbekanntem Materials. Man sollte Interesse an Dokumenten haben, aber auch viel Geduld und eine ausgesprochene Genauigkeit mitbringen, sonst können keine guten Inventare erstellt werden.

Sojer: *Über die europäischen Grenzen bekannte Arbeiten von Ihnen sind etwa die Bücher zu den Ausleihen in der Vatikanischen Bibliothek². In diesen Bänden, aber auch in Ihren Beiträgen in der Reihe zur Geschichte der Vatikanischen Bibliothek³ kann man nachvollziehen, wie sich die Benutzungsregeln der Handschriftenbestände im Laufe der Zeit gewandelt haben: Es gab Epochen, in denen privilegierte Benutzer, wie beispielsweise Bibliothekspräfekten, Handschriften mit nach Hause nehmen konnten. Das ist heute nicht mehr möglich.*

Wir haben mit Ihnen die Fotografieabteilung⁴, bzw. – wie man heute sagen würde – Digitalisierungsabteilung der BAV besichtigt, deren Service es ermöglicht, dass die

Handschriften des Vatikans – in gewisser Weise – die heiligen Hallen wieder verlassen und bis in unsere Wohnzimmer vordringen können.

Walter Benjamin schrieb in seinem 1936 in der Zeitschrift für Sozialforschung verfassten Essay „Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit“ zu Beginn des zweiten Kapitels: „Noch bei der höchstvollendeten Reproduktion fällt eines aus: das Hier und Jetzt des Kunstwerks – sein einmaliges Dasein an dem Orte, an dem es sich befindet. An diesem einmaligen Dasein aber und an nichts sonst vollzog sich die Geschichte, der es im Laufe seines Bestehens unterworfen gewesen ist. Dahin rechnen sowohl die Veränderungen, die es im Laufe der Zeit in seiner physischen Struktur erlitten hat, wie die wechselnden Besitzverhältnisse, in die es eingetreten sein mag“.

Diese Aussage lässt sich gut mit dem aktuellen Digitalisierungshype in Verbindung bringen, der gerade für Bibliotheken und Archive von besonderer Bedeutung ist. Wie stehen Sie zu diesem Thema? Wie sehen Sie den Digitalisierungsboom unserer Zeit? Wird er uns wirklich so viel bringen, wie wir uns davon erhoffen? Oder birgt die Digitalisierung eher die Gefahr, dass nur mehr erhalten wird und in Erinnerung bleibt, was digitalisiert wurde – nach variablen Auswahlkriterien und oft nur davon abhängig, ob Geld vorhanden ist oder nicht – und alles andere vergessen wird, was nicht in den wie auch immer ausgewählten Kreis des Digitalisierungswürdigen aufgenommen wurde?

Grafinger: Die Digitalisierung ist ohne Zweifel ein großer Vorteil für die Leserinnen und Leser, die nicht die Möglichkeit haben, in die Vatikanische Bibliothek zu kommen, um die Handschriften zu konsultieren. Aber auch für Personen, die vor Ort sind, sind Digitalisate wichtig: Ich habe für Faksimileprojekte besonders wertvolle Manuskripte zuerst immer im Digitalisat angesehen, um das Original zu schützen. Es liegt jedoch auf der Hand, dass auch das modernste Digitalisat ein Original nicht ersetzen kann. Immer wieder stand ich vor einem Buch und staunte über die Schönheit von seiner Schrift und oft auch seinen Illustrationen. Aber die Frage bleibt, welche Lebensdauer diese Digitalisate haben. Ob wir diese in 50 Jahren bei dem raschen Wandel der Technik noch verwenden können, können wir meines Wissens derzeit nicht abschätzen.

Sojer: *Gab es ein Ereignis im Lauf Ihrer Amtszeit, das Ihnen immer in Erinnerung bleiben wird?*

Grafinger: Ja, der Besuch bei Papst Benedikt XVI. mit dem Herausgeber der Faksimileserie „Documenta Vaticana“.



Abb. 3: Vatikan, 18. September 2014, v. l. n. r.: Marcus Deimann (Archiv Verlag Italien), Richard Borek Jr. (Inhaber Archiv Verlag), Papst Benedikt XVI., Christine Maria Grafinger [Vatican, September 18, 2014, left to right: Marcus Deimann (Archiv Verlag Italy), Richard Borek Jr. (owner of the Archiv Verlag), Papst Benedikt XVI., Christine Maria Grafinger].
© Archiv Verlag

Sojer: *Was war Ihre Lieblingstätigkeit in der Bibliothek oder im Archiv?*

Grafinger: Bücher und Handschriften anzusehen und zu bearbeiten. Aber auch den Leser/inne/n beim Auffinden des gewünschten Buches behilflich zu sein.

Sojer: *Und welche Aufgaben gefielen Ihnen am wenigsten?*

Grafinger: Administrative Aufgaben erledigen, wie z. B. die Abwicklung von Fotobestellungen oder die Bearbeitung von Anträgen mit Fotorechten, die sich zumeist in endlos langen Formularen niederschlugen. Inzwischen sind diese auch in elektronischer Form verfügbar, aber das ist noch komplizierter als der Papierausdruck.

Sojer: *Wie sah Ihr Arbeitsalltag im Archiv der Vatikanischen Bibliothek aus? Gab es überhaupt so etwas wie einen Alltag?*

Grafinger: In den letzten elf Jahren arbeitete ich am Inventar der 296 Handschriften des Archivs der Präfektur (Dokumente zur Geschichte der Bibliothek), wurde aber auch oft in den Saal gerufen, um den Benutzer/innen behilflich zu sein; oder habe meinen Kolleg/inn/en für ihre Arbeit Material im Archiv beschafft. Manchmal musste ich auch Texte und Briefe für Vorgesetzte übersetzen.

Sojer: *Was wünschen Sie sich von Ihrem Nachfolger?*

Grafinger: Viel, viel Geduld und Freude an der Arbeit, nur so kann das oft schwer leserliche Material aufgearbeitet werden.

Sojer: *Sie waren nicht nur in der Bibliothek bzw. im Archiv der Bibliothek die erste Frau, sondern auch die erste Vize-Kämmerin der Erzbruderschaft am Campo Santo Teutonico. Wie ist es dazu gekommen?*

Grafinger: In der Erzbruderschaft wird der Vorstand alle drei Jahre neu gewählt. Dieser Vorstand besteht aus sechs Mitgliedern, darunter der *Camerlengo* (Vorsitzender) und der *Vice Camerlengo* (Stellvertreter). Der Rektor bat mich 2014, mich zur Wahl aufstellen zu lassen. Nie habe ich jedoch daran gedacht, dass ich in den Vorstand gewählt werden würde und als *Vice Camerlengo* schon gar nicht (seit 500 Jahren die erste Frau).

Sojer: *Momentan wird sehr viel über die Genderthematik geschrieben und diskutiert. Wie stehen Sie als Frau dazu, die in männerdominierten Gebieten agiert(e)? Was würden Sie den jüngeren Generationen von Frauen raten, die danach streben, in solche Terrains vorzudringen?*

Grafinger: Streben bringt meines Erachtens nicht viel. Ich habe in der Hinsicht nie gezielt darauf hingearbeitet, es hat sich so ergeben. Daher glaube ich, dass man entsprechend geachtet wird, wenn man gute Arbeit leistet und sich mit ihr auch identifiziert.

Sojer: *Was machen Sie nun in der Pension? Haben Sie bestimmte Pläne, Wünsche, die bisher warten mussten?*

Grafinger: Derzeit muss ich noch einige Rezensionen schreiben und einen Vortrag in schriftliche Form bringen. Danach sollte ich mein Seminar in Augsburg über mittelalterliche Klosterbibliotheken in Süddeutschland und Österreich vorbereiten.



Abb. 4: Christine Maria Grafinger bei einem Vortrag im Evangelischen Museum Oberösterreich am 7. April 2015 (Christine Maria Grafinger giving a lecture at the Upper Austrian Protestant Museum, April 7, 2015). © Evangelisches Museum Oberösterreich, 4845 Rutzenmoos

Sojer: *Werden Sie die Arbeit und das besondere Arbeitsumfeld vermissen?*

Grafinger: Ich kann gar nicht in Worte fassen, wie sehr mir die Handschriften und Bücher fehlen. Manchmal bin ich sehr traurig: Mir fehlt ein Stück meines Lebens.

Sojer: *Welches persönliche Resümee ziehen Sie nach all diesen Jahren? Mit welchen Gefühlen haben Sie Rom und den Vatikan verlassen?*

Grafinger: Mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Rom ist ein öffentliches Museum, aber keine Stadt zum Leben, vor allem nicht, wenn man älter und alleine ist. Aber mir fehlen – wie schon erwähnt – die Bücher und der Kontakt mit den Leser/inne/n.

Sojer: *Wenn Sie rückblickend noch einmal die Wahl hätten: Würden Sie genau diesen Weg wieder einschlagen?*

Grafinger: Vermutlich schon, denn ich glaube, ich war privilegiert: Ich habe so viele schöne Bücher gesehen wie kaum jemand sonst, und so hatte ich einen kleinen Anteil an der Bewahrung eines wertvollen kulturellen Erbes.

Sojer: *Gibt es noch etwas, das Ihnen am Herzen liegt und das Sie uns gerne mitteilen möchten?*

Grafinger: Ja, das Buch ist ein wichtiger Vermittler von Wissen und Kultur, daher sollten wir Bücher schätzen und möglichst gut bewahren.

Sojer: *Frau Dr.ⁱⁿ Grafinger, vielen herzlichen Dank für Ihre Zeit und das aufschlussreiche Gespräch.*

Dr.ⁱⁿ Claudia Sojer
Leopold-Franzens-Universität Innsbruck,
Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie
und Universitäts- und Landesbibliothek Tirol
E-Mail: claudia.sojer@uibk.ac.at

- 1 <https://www.vaticanlibrary.va/home.php?&ling=eng&BC=11> (06.01.2019).
- 2 Christine Maria GRAFINGER, *Die Ausleihe vatikanischer Handschriften und Druckwerke (1563–1700)*. Città del Vaticano 1993 (Studi e Testi, 360). Christine Maria GRAFINGER, *Die Ausleihe vatikanischer Handschriften und Druckwerke. 18. Jahrhundert I*. Città del Vaticano 2002 (Studi e Testi, 406). Christine Maria GRAFINGER, *Die Ausleihe vatikanischer Handschriften und Druckwerke. 18. Jahrhundert II*. Città del Vaticano 2002 (Studi e Testi, 407).
- 3 Antonio MANFREDI (a cura di), *Storia della Biblioteca Apostolica Vaticana I. Le Origini della Biblioteca Apostolica Vaticana tra Umanesimo e Rinascimento (1447–1534)*. Città del Vaticano 2010. Massimo CERESA (a cura di), *Storia della Biblioteca Apostolica Vaticana II. La Biblioteca Vaticana tra riforma cattolica, crescita delle collezioni e nuovo edificio (1535–1590)*. Città del Vaticano 2012. Claudia MONTUSCHI (a cura di), *Storia della Biblioteca Apostolica Vaticana III. La Vaticana nel Seicento (1590–1700): una biblioteca di biblioteche*. Città del Vaticano 2014. Barbara JATTA (a cura di), *Storia della Biblioteca Apostolica Vaticana IV. La Biblioteca Vaticana e le arti nel secolo die lumi (1700–1797)*. Città del Vaticano 2016.
- 4 Cf. dazu „DigiVatLib“ <https://digi.vatlib.it/?ling=en> und „DigitaVaticana“ <http://www.digitavaticana.org/?lang=en> (06.01.2019).